

Frankenberger Nachrichtenblatt

und

Bezirksanzeiger.

Amtsblatt des Königl. Gerichtsamtes und des Stadtrathes zu Frankenberg.

Erscheint wöchentlich drei Mal. Vierteljährlich 10 Ngr. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Post-Expeditionen.

Kriegschronik von 1870.

27. Juli.

Allgemeiner Wettag in Preußen. — Die französischen Departements Ober- und Niederrhein (Elsass) werden in Belagerungszustand erklärt. — Frankreich beruft 90,000 Mann des Jahrgangs 1869 zu den Waffen ein. — Gefecht zwischen 3 französischen Compagnien und einem Zuge preussischer Infanterie vom 69. Regiment zwischen Forbach und Böttingen. Franzosen mit Verlust von 1 Offizier und 8 Mann abgewiesen. Preussischerseits 1 Mann verwundet. — Der Kronprinz von Preußen wird in Münden als Oberbefehlshaber der sächsischen Truppen ebenso förmlich begrüßt, wie am

28. Juli

in Stuttgart. — Unbedeutende Vorpостengefächte bei Saarbrücken. — Kaiser Napoleon, der kaiserliche Prinz und Prinz Napoleon reiten zur Armer. Der Kaiser erläßt von Metz aus an die Rhein-Armee eine Proclamation, in der er von den „ruhmvollen Spuren der Väter“ spricht, welche die Armees jenseits der Grenze finden werde, und sagt: „Von unserm Erfolg hängt das Schicksal der Freiheit und Civilisation ab. Der Gott der Schlachten wird mit uns sein!“

Die Belagerung von Berlin.

(Aus dem französischen Blatte Le Soir.)

Wir gingen mit meinem Freunde Dr. B. die Avenue der Champs Elysees hinauf, den durch Granaten zerbrochenen Mauern und den durch Kartätschen aufgerissenen Trottoirs die Geschichte der letzten Monate abfragend, als der Doktor plötzlich vor dem Triumphbogen stillstand und, auf eines der großen Gebäude zeigend, die den Bogen umrahmen, Folgendes erzählte:

Sehen Sie da oben die vier Balkonfenster? In den ersten Tagen des schrecklichen, von stürmischen Unglücksfällen heimgesuchten Monats August vorigen Jahres wurde ich wegen eines Schlaganfalles dahingeraufen. Mein Kranker war der Oberst Jouve, Kürassier des ersten Kaiserreiches, ein alter Stäbchenskopf für den Ruhm und Bonapartismus, der sich bei Beginn des Krieges in die Champs d'Elysees in einer Balkonwohnung eingemietet hatte. Nachen Sie warum? Um den Siegeszug unserer Kruppen aus erster Hand zu haben. Armer Alter! Er ersuhr die Nachricht von Weissenburg, als er vom Mittagstische aufstand. Als er den Namen Napoleon's unter dem Bulletin von der Niederlage las, stürzte er wie vom Blitz getroffen zusammen.

Ich fand den alten Kürassier auf dem Teppich seines Gemachs liegen, das Gesicht blutig und ohne Lebenszeichen, als ob er einen Keulenschlag auf den Kopf erhalten hätte. Aufgerichtet mußte er sehr groß sein, zu Boden legend sah er ungeheuer aus. Schöne Zähne, prächtige Zähne, wohlgepflegtes weißes Haar; er war achtzig Jahre alt, man hätte ihm aber höchstens sechzig gegeben. Seine Enkelin kniete neben ihm und war in Thränen gebadet. Sie sah ihm ähnlich. Der Schmerz dieses Kindes rührte mich. Tochter und Enkelin eines Soldaten, hatte sie ihren Vater im Generalstabe Mac Mahon's, und der vor ihr liegende Greis erweckte in ihrem Geiste ein nicht minder schreckliches Bild. Ich suchte sie zu beruhigen; eigentlich aber hatte ich wenig Hoffnung. Es handelte sich um eine

„schöne“ halbseitige Lähmung, und mit achtzig Jahren kommt man darüber nicht so leicht hinweg. Durch drei Tage blieb auch der Kranke in dem nämlichen Zustande der Regungslosigkeit und Betäubung. Mittlerweile traf auch die Nachricht von Reichshofen in Paris ein. Sie erinnern sich wohl, auf welche seltsame Weise. Bis zum Abend glaubten wir alle an einen großen Sieg, man sprach von 20,000 getödteten Preußen, von der Gefangennahme des Kronprinzen. Wie durch ein Wunder und durch einen magnetischen Strom traf ein Echo des nationalen Jubels unseren armen Laubstummeln trotz seiner Lähmung; Thatsache ist, daß ich, als ich mich Abends seinem Bette näherte, ihn verwandelt fand. Das Auge war fast klar, die Zunge weniger schwerfällig. Er hatte die Kraft, mir zuzulächeln, und stammelte zweimal: „Sieg!“ — Ja Oberst, großer Sieg. Und je mehr ich in die Einzelheiten über den schönen Erfolg Mac Mahon's einging, desto mehr glätteten sich seine Züge, verklärte sich sein ganzes Wesen.

Als ich fortging, erwartete mich das Mädchen vor der Thür und schluchzte. — „Er ist ja gerettet,“ sagte ich, ihre Hände fassend. Das unglückliche Kind hatte kaum den Muth, mir zu erwidern. Man schlug die richtigen Nachrichten von Reichshofen, von der Flucht Mac Mahon's, von der ganzen vernichteten Armees an. Wir blickten uns bestürzt an. Sie war trostlos, wenn sie an ihren Vater dachte. Ich zitterte gleichfalls für das Leben des Alten. So viel stand fest, daß er diesen neuen Schlag nicht überdauern würde. Was war da zu thun? Ihm seine Freude, seine Illusionen lassen, die ihn wideraufleben machten? Dann aber mußte man lügen. „Gut, ich werde lügen!“ sagte das heldenmüthige Mädchen zu mir, trockenete schnell die Thränen und trat freudestrahlend in das Zimmer ihres Großvaters.

Das war eine harte Aufgabe, die sie übernahm. Die ersten Tage ging es noch ganz gut. Der arme Alte hatte noch einen schwachen Kopf und ließ sich täuschen wie ein Kind. Mit der Herstellung der Gesundheit stellten sich aber auch die Gedanken wieder her. Man mußte ihn über die Bewegung der Heere im Laufenden halten, militärische Bulletins redigiren. Es war ein wahrer Jammer, anzusehen, wie dieses schöne Kind Tag und Nacht über der Karte von Deutschland genickt sah, sie mit weißen Fingern besuchte und sich alle Mühe gab, einen glorreichen Feldzug zu kombiniren; Bazaine gegen Berlin, Frossard in Bayern, Mac Mahon an der Ostsee. Für all das beriet sie sich mit mir, und ich unterstützte sie so gut als möglich; vor Allem aber war es der Großvater, der uns bei dieser eingebildeten Invasion zu Statten kam. Er hatte Deutschland so oft unter dem ersten Kaiserreiche erobert. Er wußte alle Schläge voraus. „Jetzt werden sie dahin gehen! Jetzt wird man das thun!“ Und seine Voraussetzungen erfüllten sich stets, was ihn nicht wenig stolz machte. Wir hatten aber noch so schnell Städte zu nehmen und Schlachten zu gewinnen,

wir gingen für ihn nie genug rasch vor. Er war unersättlich, dieser Alte! Jeden Tag, so oft ich kam, ersuhr ich eine neue Waffenthat. „Doktor, wir haben Mainz genommen!“ sagte das Mädchen, mir entgegenkommend, mit einem betrübten Lächeln, und ich hörte durch die offene Thür eine fröhliche Stimme, die mir zurief: „Das geht! Das geht herrlich! In acht Tagen ziehen wir in Berlin ein!“ In diesem Augenblicke standen die Preußen nur noch acht Tagemärsche von Paris. Wir fragten uns, ob es nicht besser wäre, ihn in die Provinz zu transportiren; draußen aber hätte ihn der Zustand Frankreichs bald ins Klare gesetzt, und ich fand ihn noch zu schwach, zu erschlaft von dem schweren Schlage, als daß ich ihm die Wahrheit eröffnen durfte. Man entschloß sich also, zu bleiben.

Am ersten Tage der Belagerung kam ich, wie ich mich erinnere, sehr bewegt zu ihnen; ich verleugne nicht meine Herzensangst, die damals die geschlossenen Thore von Paris, die Schlacht vor den Mauern verursachten. Ich fand den Alten jubelnd und stolz auf seinem Bette sitzend. „Nun“, sagte er, „die Belagerung hat also begonnen?“ — Ich blickte ihn bestürzt an. „Wie, Oberst, Sie wissen?“ — Seine Tochter wendete sich zu mir: „Ja, Doktor, er weiß die große Nachricht. Die Belagerung von Berlin hat begonnen.“ Sie sagte das, dabei ihre Nadel ausziehend, mit der ruhigsten Miene. Wie konnte er daran zweifeln? Er konnte den Geschützdonner der Forts nicht hören und nicht sehen das unselige, verführte Paris. Was er aus seinem Bette sehen konnte, war ein Stück des Triumphbogens und in seinem Zimmer ein Trüdel von Dingen aus dem ersten Kaiserreiche, die seine Illusionen wachhielten: Portraits von Marschällen, Schlachtenbilder und Kupferstücke, den König von Rom im Kinderkleide, große Konsolen, belastet mit kaiserlichen Reliquien, Medaillen, Bronzen, ein Felsstück von Sanct Helena unter Glassturz, Miniaturen immer die nämliche Dame mit gekräuselten Haaren darstellend, im Ballkleide, in brauner Robe mit Buffärmeln und klaren Augen. Armer Oberst! Diese Atmosphäre von Siegen und Eroberungen aus dem Jahre 1806 mußte ihn ja kindisch an die Belagerung von Berlin glauben lassen.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

Nach langer, durch die Aufhebung der Todesstrafe, die jedoch durch das deutsche Strafgesetzbuch bekanntlich wieder eingeführt worden, verursachter Pause ist in Sachsen wieder einmal ein Todesurtheil wegen Mordes gefällt worden und zwar in einer der letzten Schwurgerichtssitzungen des königlichen Bezirksgerichts zu Döbeln, in welcher auch Generalstaatsanwalt Dr. Schwarze aus Dresden anwesend war. Die Anklage richtete sich gegen den Biernecht Johann Traugott Bilz aus Schönfeld, der seine

Es sind
Wba, sie
er, das ge
ort erschossen.
ischen Flücht
ger und Moz
reffen in der
unterm 5.
Berordnung:
des Landes
in Friedens
regierung in
orium, dem
nen.“ Die
zurückge
in den Bür
ig auf und
onstitorium.
n bemerkte,
henrath sei
nicht zur
aber Fürst
die Feier
Re, mine
heit Bis.
sind nach
vorgekom
von denen
er
ren
rdt,
26,
Gr.
4 20
5 10
5 20
6 5
7 15
8 —
10 —
17 —
13 —
14 15
17 —
21 —
18 —
22 15
10 Gr.
Gold-
Gold-
a f,
Stug,
en ge-
ebenfo
it des
de be-
Bah-
fuh
8.